

Fantastische Wirklichkeiten

Vor 30 Jahren wurde in Passau der erste Fantasy-Club Deutschlands gegründet – Im Mai findet dort der siebte und letzte Kongress der Fantasie über „Die letzten Dinge“ statt

Als der Erste Deutsche Fantasy Club e.V. in Passau vor 30 Jahren gegründet wurde, betrat Gustav Gaisbauer, heute 62 Jahre alt, absolutes Neuland. Sieben Fantasy-Begeisterte – eine wichtige Zahl im Leben Gustav Gaisbauers – setzten sich zusammen, um den „Ersten Deutschen Fantasy Club“ als eingetragenen Verein zu institutionalisieren. Heuer findet in Passau der siebte und letzte Kongress der Fantasie statt. Nicht ohne Wehmut blickt der Organisator auf eine Entwicklung seiner geliebten Literatursparte, die sich sehr gewandelt hat.

Heute ist fantastische Literatur Mainstream

„Damals war dieses Genre noch etwas Außerordentliches.“ Er erinnert daran, dass Michael Endes „Die Unendliche Geschichte“ (1979) noch nicht geschrieben war und Marion Zimmer Bradleys „Die Nebel von Avalon“ (1982/83) noch nicht die Bestsellerlisten erklommen hatte. Der Verein, der drei Mal jährlich die Publikation „Fantasia“ herausbringt, konnte Mitglieder von Breslau bis Südtirol und von Flensburg bis ins Burgenland gewinnen. 1000 Mitglieder hatte der Verein einmal; heute sind es nur noch 300. „In den achtziger Jahren herrschte ein richtiger Boom“, so Gaisbauer, „25 000 Rezensionen sind damals über seinen Schreibtisch gegangen (einschließlich der wissenschaftlichen Literatur) und viele Fantasy-Spiele. Der Verein hat damals ein Plus von 60 000 bis 70 000 Mark gemacht. „Heute ist die fantastische Literatur beim Mainstream angekommen und nichts Besonderes mehr“, bedauert er. Und: Auch das Leseverhalten geht zurück. Die von ihm so geliebten und eifrig zusammen-



Die keltischen Priesterinnen gehen dem Untergang entgegen: Schon der Fantasy-Klassiker „Die Nebel von Avalon“ – im Bild eine Szene der Verfilmung aus dem Jahr 2000 mit Anjelica Huston als Viviane (Mitte) – kreiste um die „letzten Dinge“, die jetzt in Passau erörtert werden. – Foto: Cinetext

mengetragenen Heftchen – anfangen von der Perry-Rhodan-Serie – interessieren heute nur noch wenige Sammler.

Der pensionierte und inzwischen sehr kranke Kaufmann und Bahnbeamte hat sich aufgeschwungen, den letzten Kongress der Fantasie in Passau zu organisieren. Es ist der siebte. Zum einen, weil sieben seine Lieblingszahl ist, zum anderen, „weil ich jetzt alle wichtigen Themen durch habe“. Und so ist er bei den „letzten Dingen“ angekommen. Mit Untertitel heißt der Kongress, der von 21. bis 25. Mai in Passau (Kulturmodell, Bräugasse 9) stattfindet, „Die andere Welt in Literatur, Kunst, Medien und Religion“. Gustav Gaisbauer sieht den großen Bogen, der

sich vom ersten Kongress bis zum letzten spannt.

„Wir haben in den bisherigen Kongressen z. B. die Frage gestellt, ob die Fantasy eine Flucht aus der Wirklichkeit sei, wir untersuchten

Höhepunkt: Verleihung des Fantasy-Preises

die Traditionslinien der deutschen und auch der internationalen fantastischen Literatur, diskutierten über apokalyptische Visionen oder die fantastischen Filmwelten. In einem gewissen Sinne kehren wir nun zum Ausgangspunkt zurück und fragen nach den anderen

Welten in Literatur und Kunst, in Medien und Religion, nach den Wirklichkeiten im Cyberspace.“

Höhepunkt der Veranstaltung ist die Verleihung des Deutschen Fantasy-Preises an Prof. Dr. Herbert W. Franke. Der gebürtige Wiener (Jahrgang 1927) ist einer der bedeutendsten deutschsprachigen Science-Fiction-Autoren. Er ist auch bekannt durch seine TV-Auftritte im Bereich der Zukunftsforschung, der Höhlenforschung sowie der Computergrafik und Computerkunst. Preisträger zuvor waren u. a. Carl Amery, Rainer Erler und Herbert Rosendorfer. Seit 1992 wird der Preis jedes vierte Jahr vergeben und von der Stadt Passau dotiert.

Es gibt 22 Vorträge (siehe Tipps);

die Reihe wird mit einer Podiumsdiskussion abgeschlossen.

Denkt der Sammler Gustav Gaisbauer, der in zwei Lagern über 60 000 Bändchen und Bücher zu Fantasy, aber auch Comic gesammelt hat, persönlich auch an die „letzten Dinge“? „Ja – und zwar sehr oft. Nicht nur wegen meiner jetzt sich sehr verschlimmernden Krankheit, sondern auch wegen meiner großen Sammlung. Wer will und soll sie einmal haben? Das sind die alpträumhaften Jenseitsvorstellungen eines leidenschaftlichen Sammlers“, sagt er traurig – aber nicht ohne Augenzwinkern.

Edith Rabenstein

Anmeldung für alle oder einzelne Veranstaltungen per E-Mail unter edfc@edfc.de.



Über 60 000 Hefte und Bücher zur Fantasy-Literatur hat Gustav Gaisbauer, Organisator des Kongresses, gesammelt. – Foto: EDFC

PROGRAMMTIPPS
21. Mai: <ul style="list-style-type: none">● Dr. Max Brunner: Sieben Kongresse der Fantasie, 18.30 Uhr
22. Mai: <ul style="list-style-type: none">● Dr. Gerhard Braunsperger: Höhlengleichnis, 11 Uhr● Dr. Stefan Rammer, Glauben zwischen den Welten – gefunden oder erfunden?, 16 Uhr● Dr. Herbert W. Wurster, Apokalypse in Ostbayern, 20 Uhr
23. Mai: <ul style="list-style-type: none">● Dipl.-Ing. Roland Zedler, Warum greifen Menschen einander an?, 9.15 Uhr● Dr. Elhadi Essabah Imam, Der Islam und seine Jenseitsvorstellung, 14 Uhr
24. Mai: <ul style="list-style-type: none">● Torsten A. Piendl, Die Seele vor dem Hintergrund der Neurowissenschaften, 14 Uhr
25. Mai: <ul style="list-style-type: none">● Hermann Urbanek, Jenseitsvorstellungen eines Sammlers, 10 Uhr● Viktor Farkas, Diesseits und Jenseits aus einer Hand – und warum das Wirken eines Schöpfers so schwer zu erkennen ist . . . , 11 Uhr
Jeweils im Kulturmodell Passau

KULTUR IN KÜRZE



Verführerisch über Jahrzehnte: Die Schauspielerin Claudia Cardinale 1965 und heute. – F.: dpa

Claudia Cardinale wird 70 Jahre alt

In den 60er und 70er Jahren war Claudia Cardinale eine der begehrtesten Frauen der Welt, obwohl sie sich nie vor der Kamera ausgezogen hat: „Eine Frau ist viel erotischer, wenn nicht alles von ihr gezeigt wird“, sagte sie einmal. Als junge Witwe in Sergio Leonos Meisterwerk „Spiel mir das Lied vom Tod“ ist Cardinale in die Filmgeschichte eingegangen. Heute wird sie 70 Jahre alt. – dpa

Nike Wagner wittert „Vertragsbruch“

Nike Wagner hat dem Stiftungsrat der Bayreuther Festspiele vorgeworfen, ihre Cousine Eva Wagner-Pasquier „zum Vertragsbruch anzustiften“. Dem Stiftungsrat liege eine Bewerbung von ihnen beiden vor. Letzte Woche war Eva Wagner-Pasquier aufgefordert worden, mit Katharina Wagner ein Konzept vorzulegen. „Sie hofft wohl, die Liebe ihres Vaters wiederzugewinnen“, meinte Nike. Der Stiftungsrat stellte klar, dass auf der Sitzung am 29. April keine Entscheidung ansteht. – dpa

Viel Applaus für „Blaue Donau“ in Regensburg

Die Uraufführung von Eva Demskies erstem Drama „Die blaue Donau“ ist in Regensburg mit viel Applaus bedacht worden. Das Stück beruht auf dem Roman des Auswanderers Ludwig Bemelmans und schildert die Verfolgung einer Nazi-kritischen Familie und die Gleichgültigkeit der vielen Mitläufer gegenüber dem Terror der Hitler-Diktatur. – dpa

Zerrieben in Wien

Herausragende Schubert-Matinee zum Auftakt des Aldersbacher Frühlings

Franz Schubert und seine Träume vom verlorenen Paradies – so lautete der poetische Titel der Auftaktveranstaltung des „Aldersbacher Frühlings“, zu der vor allem die Bekanntheit der Schauspielerin Gudrun Landgrebe als Rezitatoren für einen gut gefüllten Saal sorgte.

Zusammen mit dem Pianisten Sebastian Knauer wurde sie den hohen Erwartungen mehr als gerecht, denn ihr Vortrag von Texten Franz Schuberts und seiner Zeitgenossen bestach durch eine meisterliche sprachliche Gestaltung ohne jedes melodramatische Pathos, dafür mit bestechend klarer und souveräner Deklamation. Doch ein verlorenes Paradies mochte man hinter den Texten kaum errahnen, vielmehr zeichnete sich ein bedrückendes Sittengemälde des Wiener Stadtlebens ab, in der Schuberts künstlerische Begabung zwischen familiärer Ächtung, gesellschaftlicher Nichtbeachtung, staatlicher Zensur, materiellen und gesundheitlichen Existenzsorgen und moralischer Verkommenheit zerrieben wurde.

Fast als ein Wunder mag es da erscheinen, welch großartige und zahlreiche Kompositionen trotz dieser Umstände dem labilen Charakter Schuberts entsprangen. Mit fulminanter Spieltechnik und

Spielfreude inszenierte Knauer acht Klavierstücke, vor allem Impromptus, die in ihrem oft spielerisch-heiteren Unterton die bedrohlichen Lebensumstände ihres Schöpfers zu kontrastieren schienen. In ihnen wurde schließlich deutlich, was es mit dem „verlorenen Paradies“ auf sich hatte: Im Leben konnte Schubert kein Paradies wiederfinden, denn er hatte nie eines kennengelernt. In seiner Musik spiegelt sich hingegen ein wahres Paradies: eine Sphäre vollkommensten künstlerischen Ausdrucks, der nicht von dieser Welt ist.

Tobias Weber

Vom Kampf zur Befreiung

Durchwachsene Qualität der aufgestockten Theater-Jazz-Combo in Passau

Eine bemerkenswerte Uraufführung war in der voll besetzten Redoute in Passau zu erleben. Der aus Chicago stammende und in München lebende Jazzprofessor und Bigbandarrangeur Roger Janotta hat Bernsteins West Side Story zu einer 12-teiligen Jazz-Symphonie umgeschrieben. Die Jazz-Combo aus dem Orchester des Niederbayerischen Landestheaters hauchte dem Werk zum ersten Mal Leben ein. Eine Seele vermochte sie ihm leider nicht zu geben – dafür war Janottas Komposition um einiges zu anspruchsvoll.

Die Musiker hatten zu kämpfen, den raffinierten Rhythmus- und Stimmungswechseln zu folgen. Im Prolog mangelte es an Klarheit der Bläser, in der Promenade an tänzerischer Leichtigkeit, dem „Maria“ fehlte Atmosphäre. Bei der Einstudierung ließ die inzwischen siebenköpfige Combo „The Prince Episcopal Hot Five“ den Komponisten außen vor, wie Generalmusikdirektor Basil Coleman offen zugab. So brachte nicht nur das in einen Fünf-Achtel-Takt umgesetzte „America“ den Pianisten und seine Kollegen Gregor Berg (Saxo-



Zwischen Arie und Soul: Mezzosopranistin Tanja Maria Froidl hat Stil und Klasse. – Foto: Scholz

fone), Stephan Bauer (Kontra- und E-Bass), Joachim Cichon (Schlagzeug), Matthias Franz (Posaune), Peter Slowiczek (Gitarre) und Franz Wagnermeyer (Trompete) an ihre Grenzen. Vom Publikum erhielt der unter ihnen lauschende Janotta für seine nuancenreiche Umsetzung des 1957 entstandenen Musicals aufbrausenden Applaus.

Wie freigelassen wirkten die Musiker nach der Pause, als sie zu ihrem Repertoire aus Jazz- und Popstandards wechselten. Zum Zuckerl des „unterhaltsamen Teils des Abends“, wie Coleman ansagte, wurde die Mezzosopranistin Tanja Maria Froidl. Mit piffigem Humor moderierte sie Dauerbrenner wie „I Love Paris“ oder „Night And Day“. Der Gefahr, aus der Brust gesungene Jazzsongs peinlich klingen zu lassen, begegnete sie mit Stil und Klasse, wandelte unverkrampft zwischen Arie und Soul. Zur Freude der Akteure zeigten sich die Zuhörer zunehmend begeistert. Und höre da: Derart befreit gelang den Hot Seven ein zweiter Versuch des Mambos aus der West Side Story ungleich spritziger als zuvor. Gabriele Blachnik

Realität und Traum

Moje Menhardt in der Schlossökonomie Gern

Moje Menhardt, vor 54 Jahren in Hamburg geborene Österreicherin, lebt in Wien und unweit von Melk, wo sie aufgewachsen ist, arbeitet dort in ihrem Freilichtatelier auf der unbewohnbaren Burgruine Weitenegg mit dem weiten Blick auf die Donau. So ist auch ihr Zyklus Donaubilder (Acryl auf Leinwand) in einer sehenswerten Ausstellung im Gotischen Kasten der Schlossökonomie Gern zu bewundern. Denn bewundernswert sind die Arbeiten dieser Künstlerin mit dem Hang zu thematischen Zyklen, die den spirituellen Gedanken wie der sprachlichen Ästhetik so viel Raum schenken.

Und nicht nur die Motive des ihr so vertrauten Flusses lassen die von sensiblem Empfinden kontrollierten Emotionen der Künstlerin errahnen: Da geht es über den Facettenreichtum farbenfroher Collagen, angereichert mit historischen Reminiscenzen, bis hin zu präzise komponierten Strukturen, schillernd in den Farben des Eises, des Wassers. Und Wasser scheint ihr zweifellos Synonym, auch für den Regen: Denn „Vierzehn Arten den Regen darzustellen“ titelt jene Mischtechnik auf Papier nach der Musik Hans Eislars. Auch Musorgsky inspirierte sie. Und so ist die Musik, die Literatur ihren Werken mehr und mehr Elixier geworden – vor allem die Poesie des Argentiniers Jorge Luis Borges vermittelte ihrer Kunst neue Impulse, als sie in Buenos Aires und Rio de Janeiro wohnte. Zwei der vielen Stationen neben Eindhoven, Hamburg, Köln und Passau.

Realität und Traum vereinigen sich in ihren Arbeiten: Da sind sowohl Fabelwesen als auch die „einkaufenden Frauen in Kairo“ (Tusche auf Papier); das Halbprofil einer Frau mit geöffnetem Mund und Augen in Aquarell, zwei Männer beim „Wein“ (Tusche Acryl auf Holz), und immer wieder begegnen dem Betrachter diese wunderschönen sinnlichen Zeichnungen tanzender Paare wie auf „Flamenco“ und „Tango“ in Tusche und Acryl auf Holz. Die Ausstellung fasst viele kleine und viele riesige Bilder, teils amüsant wie „Santa Apollonia, Schutzheilige der



Ist sie gefesselt oder trägt sie ein transparentes Kleid?: „Ohne Titel“, Acryl auf Leinwand. – Foto: mpl

Zahnärzte“, teils berührend wie das wunderschöne Bildnis „Gastmahl Simon des Pharisäers“. Hinsichtlich ihrer abstrakten Farbkompositionen ist vor allem jener zauberhafte „Marktplatz von Limoges“ (Acryl auf Leinwand) hervorzuheben. Menhardts Arbeiten sind geprägt von Wissen, Erfahrung, Offenheit im Erleben des Fremden. Marita Pletter

Bis 27. April, Schlossökonomie Gern bei Eggenfelden, Di.–Fr. 10 bis 12, 15 bis 18 Uhr, Sa., So. 13 bis 18 Uhr.